

Von null auf hundert: Tina und der Fahrsport

Viele Sportler wurden schon an dieser Stelle vorgestellt; sie alle hatten zuvor eine Beziehung zum Fahrsport.



Foto: Privat

Ein starkes Team: Die 15-jährige Tina Braun aus dem bayerischen Wörthsee mit ihrer Mutter Birte und der Shetty-Stute Farina.

Wie aber sieht es aus, wenn jemand neu in diesen Sport einsteigen will, der überhaupt keinen „fahrerischen Hintergrund“ hat? Jemand, der trotzdem von vornherein etwas anders fahren lernen muss, der auf Rücksicht, Unterstützung, Einfühlungsvermögen hoffen und sich das Wissen aneignen muss, welche Besonderheiten dieser Sport (festgelegt im FEI-Reglement) Para-Fahrern eröffnet? Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür sind Christina, genannt Tina, und Birte. Schon die Art, wie Tina zu ihrer Querschnittlähmung kam, ist mehr als ungewöhnlich: ein kleiner Unfall beim Schlittenfahren, ein missglückter Kopfstand zuhause auf dem Sofa, und es war passiert. Die Nervenverbindungen im Rückenmark wurden irreparabel geschädigt, eine längere Odyssee von Krankenhaus zu Krankenhaus, von Facharzt zu Facharzt bestätigte der damals Siebenjährigen das endgültige Ergebnis – eine Querschnittlähmung ab Bauchnabel-Höhe. Was das im alltäglichen Leben bedeutet, kann kaum jemand nachempfinden, der es nicht selbst erlebt hat. Nichts ist mehr, wie es war. Jede Treppe, jede Stufe, jede schmale Tür wird zum Hindernis. Der gesamte Alltag, das Familienauto, die Schule, die Zimmereinrichtung, das Bad, die Hobbys – alles muss den neuen Lebensumständen angepasst werden.

Dass es trotzdem keine Behinderung wird, sondern „nur“ eine lebenslange Herausforderung, liegt nicht zuletzt an der inneren Einstellung: „Man kann trotzdem ein spannendes Leben führen!“, bestätigen Tina und ihre Mutter Birte. Pferde kannte Tina schon vor dem Unfall. Sie lernte Reiten und führte das auch nach dem Unfall fort, allerdings jetzt mit therapeutischer Unterstützung. Die Therapiestunden müssen privat finanziert werden, und qualifizierte Therapieplätze sind rar.

Als Mutter Birte aus lauter Frustration einmal verkündete, man könne ja fast besser ein eigenes Pferd halten, schlug Tina gleich zu. Ja, natürlich, ein eigenes Pferd! Welches Mädchen träumt nicht davon? Was zuerst als nicht ganz ernst gemeint Vorschlag im Raum stand, bekam mehr und mehr Ernsthaftigkeit. Ein Pferd zum Reiten würde Tina allerdings nicht viel weiter bringen. Beim Surfen im Internet kam Birte auf die Seite der „Interessengemeinschaft Fahren für Menschen mit Behinderung“. Der Anruf bei der damaligen zweiten Vorsitzenden Sielke Harde folgte. Es war ein Glückstreffer, Sielke Harde, selbst nach einem Reitunfall mit einer Querschnittlähmung lebend, konnte viel aus eigener Erfahrung berichten und

machte Mut, den Schritt in den Fahrsport zu wagen. Der Plan war, dass erst Mutter Birte und ein Jahr später, mit dann zwölf Jahren, auch Tina ein Fahrerzeichen machen sollte. So könnten die beiden als Team, Tina als Fahrerin und ihre Mutter als Beifahrerin zusammen das Fahren ausüben. Der Sportgesundheitspass wurde besorgt, quasi der Schlüssel für Pferdesportler mit den unterschiedlichsten Behinderungen. Egal, ob Para-Reitsport oder Para-Fahrsport, dieser Pass öffnet die Türen zu den Hilfsmitteln und Sonderregelungen, ohne die weder die Prüfungen abgelegt werden können, noch der jeweilige (Turnier-)Sport erfolgreich ausgeübt werden kann.

Mit dem Pass in der Tasche ging es gemeinsam in der Fahrschule von Peter Schröfl in Germering los. Die Freude am Lernen und an den Pferden wuchs bei Tochter und Mutter gleichermaßen. Und auch eine dritte „Dame“ hatte sich bald gefunden: Farina, eine jetzt 15-jährige Shetty-Stute mit einer grundsoliden Ausbildung, brav und mit klarem Kopf, stand schon vor der Prüfung zum kleinen Fahrerzeichen in einem benachbarten Reitstall und motivierte zusätzlich, die Prüfung beim ersten Anlauf zu schaffen. Und es klappte! Tina durfte all das, was sie selber nicht vorführen konnte, erklären. Fahren musste sie natürlich selbst. Mit einem Beifahrer, der für sie die Bremsen bediente und ihr beim Auf- und Absteigen half, erfüllte sie alle Anforderungen bestens. Nach der Prüfung ging es dann richtig los mit dem Fahren. Völlig selbstständig kümmert sich Tina um ihr Pferd. Kein schlechtes Wetter kann sie davon abhalten, zum Stall zu fahren. Nur wenn sie mit der Kutsche unterwegs ist, kommt selbstverständlich auch der Beifahrer mit. Mittlerweile ist auch das nächste Fahrerzeichen absolviert, die ersten Turniere locken, und die Drei haben nicht nur unglaublichen Spaß, sondern auch schon die ersten Schleifen eingeheimst. Für Tina ist dieser Sport, in dem Inklusion selbstverständlich ist, einer der wenigen, den sie die nächsten Jahrzehnte ausüben kann. ■

Jutta Lehmeier, Pressesprecherin der IG Fahren für Menschen mit Behinderung e.V.